

**Schlesinger** Julie, geb. Schiel, Philanthropin. Geb. Wien, 24. 3. 1815; gest. ebenda, 18. 7. 1902. Tochter des Schriftgießers Michael David Schiel, Schwester des Bibliothekars und Schriftstellers Heinrich Josef (David) Schiel (s. d.); sozial und geistig im gehobenen Bürgertum der „tolerierten Judenschaft“ Wiens verwurzelt, heiratete sie 1837 den Geschäftsmann Hermann S. (1800–83). 1850 begann ihre Mitarbeit beim Theresien-Kreuzer-Ver., der von ihrer Freundin Therese Mayer-Weikersheim zur Unterstützung armer jüd. Schulkinder gegründet worden war. Ihr Lebenswerk widmete sie jedoch dem Allg. österr. israelit. Taubstumm-Inst., das 1844 in Nikolsburg (Mikulov) entstanden und 1852 nach Wien übersiedelt war. S. kam 1853 (mit Marie Schnapper) als eine der beiden ersten Frauen in den Vorstand. Dort war ihr die Leitung des wirtschaftlichen Teiles der Verwaltung anvertraut; sie kümmerte sich um die finanzielle Fundierung des Inst. (1857 Errichtung eines geeigneten Gebäudes), bes. aber um die einzelnen Zöglinge, deren Anhänglichkeit sie über ihre eigene Kinderlosigkeit hinwegröstete. S.s 25jähriges Vorstandsjubiläum 1878, verbunden mit der Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes, bezeichnete den Höhepunkt ihres öff. Wirkens. Nach ihrem Austritt aus der Verwaltung (1879) wurde sie Ehrenpräs. des Inst. Außerdem half sie 1874 bei der Einrichtung von Volksküchen für Arme, die sich streng an die rituellen Speisegesetze hielten. S. pflegte Freundschaften mit Persönlichkeiten des Kunst- und Geisteslebens, wie mit Julie Rettich (s. d.), Betty Paoli (s. Glück B.), Marie Ebner v. Eschenbach (s. d.), Halm (s. Münch v. Bellinghausen E. F. J.), Paul Heyse und Adolf Wilbrandt.

*L.: N. Fr. Pr. vom 19. und 20. 7. 1902; Die Neuzeit 25, 1885, S. 124; Dr. Bloch's Oesterr. Ws. 19, 1902, S. 497, 33, 1916, S. 217f.; Biograph. Jb. 9, 1906, S. 356ff.; Wüninger; M. Brunner, Die Entstehung und Entwicklung des Allg. österr. israelit. Taubstumm-Inst., 1894, S. 36, 74ff., 79f., 86; J. S., Gedenkbll. von Freunden der Freundin, 1903 (Privatdruck); B. Wachstein, Die ersten Statuten des Bethauses in der Inneren Stadt, 1926, S. 30f. (N. Vielmetti)*

**Schlesinger** Karl, Violoncellist. Geb. Wien, 19. 8. 1813; gest. ebenda, 18. 1. 1871. Bruder der Therese S., Frau von Johann Gabriel Seidl, Großneffe des Violinisten und Komponisten Martin S. (s. d.); erhielt ab dem neunten Lebensjahr Violin-, ab dem zwölften Violoncellunterricht. 1837 war er Solist im Orchester

des Theaters a. d. Wien, 1838–45 des Pester Nationaltheaters. Nach Wien zurückgekehrt, wurde S. 1846 Mitgl. des Hofopernorchesters, 1850 Solocellist der Wr. Philharmoniker (1868 i. R.). Von der Gründung 1849 bis Ende 1855 war er Cellist des Hellmesberger-Quartetts. Er lehrte auch ab 1851 als Ass., ab 1853 (Nachfolger von Merk, s. d.) als Prof. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde in Wien. S. war ab 1845 Exspektant, ab 1858 Mitgl. der k. k. Hofkapelle; 1854 wurde ihm der Titel eines k. k. Kammervirtuosen verliehen. S., der als Solist und als Kammermusiker in zahlreichen Konzerten auftrat, zählte zu den bedeutenden Repräsentanten des Wr. Musiklebens des zweiten Drittels des 19. Jh.s.

*L.: Allg. Theaterztg. vom 4. 2. 1837; Bll. für Theater, Musik u. Kunst 17, 1871, S. 28; Th. Antonicek, in: Stud. zur Musikwiss. 29, 1978, S. 190; Bernsdorf-Schladebach; Fétis; Wurzbach; C. F. Pohl, Die Ges. der Musikfreunde des österr. K.Staates und ihr Conservatorium, 1871, S. 128; W. J. v. Wasielewski, Das Violoncell und seine Geschichte, 2. Aufl., hrsg. von W. v. Wasielewski, 1911, S. 163; R. v. Perger – R. Hirschfeld, Geschichte der k. k. Ges. der Musikfreunde in Wien I, 1912, S. 81, 99, 106, 123, 324; Wr. Philharmoniker 1842–1942, Statistik, 1942, S. 121; R. M. Prosl, Die Hellmesberger, 1947, S. 58ff.; Mitt. H. Svoboda, Wien. (I. Fuchs)*

**Schlesinger** Karl, Nationalökonom und Bankier. Geb. Budapest (Ungarn), 19. 1. 1889; gest. Wien, 12. 3. 1938 (Selbstmord). Aus einer jüd. Familie stammend, Sohn des Bankmannes und Finanziers Michael S., Enkel des Bankiers Sigmund Gold (1831–1919); trat bereits als junger Mann mit seinem Werk über die „Theorie der Geld- und Kreditwirtschaft“ hervor. Mathemat. ausgerichtet, traf es bei den einzigen theoret. interessierten akadem. Ökonomen der Zeit, jenen der österr. Schule, auf wenig Beachtung. Er erklärt darin die höhere oder niedrigere Kassenhaltung der Teilnehmer am Wirtschaftskreislauf tw. als Versicherung gegen Verluste durch Bargeldmangel und stellt den Zinsverlust dem Versicherungsgewinn gegenüber. Seine Erklärung der Gesamtnachfrage nach Geld, die den Bedarf für die laufenden Transaktionen von der Vorsorgenachfrage trennt, ist prakt. ident mit der späteren von dem engl. Ökonomen John Maynard Keynes. Während des Ersten Weltkriegs formulierte S. eine Theorie der Kaufkraftparität (1916). Wegen der kommunist. Revolution verließ S. 1919 Budapest und zog nach Wien. Auch hier schlug er nicht die akadem. Laufbahn ein, sondern blieb ein wohlhabender, in der Ind.- und Bankverwaltung